

# Inklusionschance oder Exklusionsrisiko?

Digitale Medien – aktuelle und künftige Herausforderungen für die Sozial- und Heilpädagogik

Text: Corinne Reber Frei | Bilder Schwerpunkt: Aktion Mensch, Inklumojs

**In der Sozial- und Heilpädagogik wird zunehmend erkannt, dass digitale Medien eine gute Möglichkeit darstellen, um die Inklusion und Partizipation von benachteiligten Menschen zu fördern. In diesem Artikel wird der Fokus auf die Chancen und Herausforderungen von Medienarbeit mit Menschen mit Behinderungen – im Besonderen Menschen mit geistiger Behinderung – gelegt.**

An den digitalen Medien führt heute kein Weg mehr vorbei. Für Fachleute wie Ingo Bosse von der Fakultät Rehabilitationswissenschaften der Universität Dortmund ist klar: «Ein souveräner Umgang mit Medien wird immer mehr zur Grundkompetenz für Teilhabe und Gestaltungschancen in der demokratischen Gesellschaft.»<sup>1</sup> Das bedeutet auch, dass eine mangelnde Medienkompetenz zu sozialer Benachteiligung führen bzw. diese verstärken kann. Medienbildung ist also ein wichtiges Instrument, um Benachteiligung entgegenzuwirken. So kann z.B. eine Person ohne Schriftsprachkompetenz mittels digitaler Sprach-

## Digitale Medien bieten Menschen mit Behinderungen Möglichkeiten sozialer Kontakte an, die im realen Leben weniger möglich wären

mitteilungen in ihrem individuellen Tempo und auf gängige Weise mit Freunden kommunizieren. Dieser Meinung ist auch Antener<sup>2</sup>: «Der Zugang zu Information kann in der modernen demokratischen Gesellschaft als Voraussetzung für die gleichberechtigte und selbstbestimmte Partizipation der Bürgerinnen und Bürger gesehen werden.» Die digitalen Medien und insbesondere das Internet können also für Menschen mit Behinderungen eine Partizipationschance darstellen. Gleichzeitig stellen sie aber für bestimmte Behinderungsformen auch ein Exklusionsrisiko dar.<sup>3</sup>

### Barrieren – dreifach erschwelter Zugang

**Zugänglichkeit:** Antener geht davon aus, dass insbesondere Menschen mit einer geistigen Behinderung «tendenziell einen eingeschränkten Zugang zur Technologie, wie zum Beispiel zu elektronischen Geräten mit Internetanschluss»<sup>4</sup> haben. Bosse<sup>5</sup> hingegen geht davon aus, dass bei der Zugänglichkeit kaum mehr Chancenungleichheiten bestehen, wohl aber in Bezug auf die Nutzbarkeit der digitalen Medien.

**Nutzbarkeit:** Ungleichheit besteht heute vor allem in der Internetnutzung. Diese Ungleichheit entsteht zum einen

durch eine mangelnde Passung zwischen den Bedürfnissen bestimmter Gruppen und den digitalen Angeboten, z.B. wenn Informationen nur in Schriftsprache dargeboten werden.<sup>6</sup> Zum anderen entsteht die Ungleichheit auch durch die fehlenden Nutzungskompetenzen bestimmter Gruppen.<sup>7</sup>

**Medienkompetenz als Bildungsauftrag:** Auch heute kann noch davon ausgegangen werden, dass Medienkompetenz als Bildungsziel gerade in der Arbeit mit geistig behinderten Kindern und Jugendlichen weniger Beachtung erfährt als in der Bildung von anderen Heranwachsenden.<sup>8</sup> Zudem haben viele Professionelle Bedenken, dass Menschen mit einer geistigen Behinderung durch die digitalen Medien aus der realen in eine fiktive Welt fliehen, dass sie durch die digitalen Medien überfordert werden etc.<sup>9</sup>

### Viele Möglichkeiten für Menschen mit Behinderungen

Neben den oben beschriebenen Erschwernissen und Herausforderungen bieten die digitalen Medien aber auch und insbesondere Chancen für Menschen mit Behinderungen.

**Kommunikation:** Die neuen Medien und Technologien ermöglichen es manchen Menschen erst, (differenziert) zu kommunizieren. Sie bieten deshalb eine echte Chance, Barrieren zu überwinden und an der Gesellschaft teilzuhaben.<sup>10</sup> «Der Einsatz neuer Medien kann Handlungsspielräume eröffnen, um die Kommunikationsformen und -fähigkeiten zu erweitern. Auf diese Weise werden soziale Abhängigkeiten verringert und damit die Lebensqualität von Menschen mit geistiger Behinderung verbessert.»<sup>11</sup>

**Selbstdarstellung:** Menschen mit einer Behinderung erhalten durch die digitalen Medien Möglichkeiten, sich darzustellen, ihre Meinung zu sagen und teilzuhaben. Die aktive Medienarbeit als ein Ansatz der Medienpädagogik bietet Menschen mit einer Behinderung «die Chance, sich durch die Medien in neuer und kreativer Form mitzuteilen und sich dadurch viel stärker als bisher in der öffentlichen Wahrnehmung zu verankern»<sup>12</sup>.

**Corinne Reber Frei,** lic. phil., ist Dozentin für Heilpädagogik und Pädagogik an der BFF Höhere Fachschule für Sozialpädagogik und Kindererziehung.



*Soziale Kontakte knüpfen und pflegen:* Die digitalen und sozialen Medien bieten Menschen mit Behinderungen Möglichkeiten, soziale Kontakte zu knüpfen, die im realen Leben weniger möglich wären. «Die entscheidenden Faktoren bei Interaktionsstörungen gegenüber Menschen mit Behinderung sind ihre Auffälligkeit und eine ästhetische Beeinträchtigung. Leistungsfähigkeit, Aussehen und Kommunikationsfähigkeit sind entscheidende Faktoren für ihre Beurteilung. In virtuellen Räumen dagegen spielt das Aussehen keine Rolle.»<sup>13</sup> Für Menschen mit einer körperlichen Behinderung spielen die digitalen Medien für die Kontaktpflege eine grosse Rolle. Können doch so «soziale Kontakte unabhängig von räumlichen Barrieren gepflegt werden»<sup>14</sup>.

*Erhöhung der Chancen auf dem Arbeitsmarkt:* «Der Erfolg von Modellen, die Menschen mit geistiger Behinderung auf den ersten Arbeitsmarkt integrieren möchten, hängt auch von den Fähigkeiten des Einzelnen ab, sich in, mit und durch Medien zu artikulieren.»<sup>15</sup>

*Gestaltung der Freizeit:* Die digitalen Medien erhöhen die Möglichkeiten von Menschen mit Behinderungen, aktiv, selbstbestimmt und partizipativ ihre Freizeit zu gestalten.<sup>16</sup>

#### Nicht Kür, sondern Pflicht: die UNBRK

2014 hat die Schweiz die UN-Behindertenrechtskonvention (UNBRK) unterschrieben. Damit hat sie sich verpflichtet, an folgenden Punkten, die für die Förderung der Medienkompetenz bei Menschen mit Behinderungen bedeutsam sind, zu arbeiten:

*Zugänglichkeit:* Mit Artikel 21 der UNBRK verpflichten sich die Vertragsstaaten, zu gewährleisten, dass Massenmedien für alle Menschen zugänglich gestaltet werden und den Zugang behinderter Menschen zu digitalen Medien zu fördern. Gefordert wird hier ein barrierefreies Internet. «Ein barrierefreies Internet besteht aus Web-Angeboten, die von allen Nutzerinnen und Nutzern unabhängig von deren Fähigkeiten, Beeinträchtigungen oder technischen Möglichkeiten ohne Einschränkungen genutzt werden können.»<sup>17</sup> Hinweise dazu, wie barrierefreie Websites gestaltet werden, gibt der Leitfaden «Einfach Surfen»<sup>18</sup>. Hier

besteht noch grosser Nachholbedarf. In der Schweiz gibt es nur wenige barrierefreie Websites.<sup>19</sup>

*Darstellung von Behinderung – Bewusstseinsbildung:* In Artikel 8 mit dem Titel «Bewusstseinsbildung» verpflichten sich die Vertragsstaaten, alle Medienorgane dazu aufzufordern, «Menschen mit Behinderungen in einer dem Zweck dieses Übereinkommens entsprechenden Weise darzustellen». Im Zentrum dieser Verpflichtung steht die

## Die mediale Darstellung von Menschen mit Behinderungen geschieht fast ausschliesslich aus der Perspektive der Nichtbehinderten

Art und Weise, wie Menschen mit einer Behinderung in den Medien dargestellt werden.

Momentan herrschen in der medialen Darstellung von Behinderung zwei Bilder vor: «Behinderung wird mit Leiden gleichgesetzt, behinderte Menschen werden zu Opfern. Demgegenüber stehen die behinderten Heldinnen und Helden oder Trotzdem-Menschen.»<sup>20</sup>

Die aktuelle mediale Darstellung von Menschen mit Behinderungen geschieht fast ausschliesslich aus der Perspektive der Nichtbehinderten.<sup>21</sup> Eine adäquate und inklusive Sichtweise kann eigentlich nur garantiert werden, wenn Menschen mit Behinderung sich selber darstellen können. «Solange in unserer Gesellschaft Behinderung nur als Angelegenheit einer bestimmten Gruppe betrachtet wird (...), solange sollen diese Menschen als Expertinnen und Experten über ihre Repräsentation bestimmen.»<sup>22</sup> Dafür müssen Menschen mit Behinderungen aber Zugang zu Medien erhalten und Medienkompetenzen entwickeln können. An dieser Stelle kann die Sozial- und Heilpädagogik zur Erfüllung der UNBRK beitragen.

#### Aktuelle und zukünftige Herausforderungen

Aus den beschriebenen Gedanken und Ansätzen ergeben sich vor allem zwei Bereiche, in denen die sozial- und heilpädagogische Praxis und Ausbildung aktiv werden muss:

INSERAT



Redline<sup>®</sup>  
Software

# Ihr Wissen geteilt nutzen

[www.redline-software.ch](http://www.redline-software.ch)



RedLine Software GmbH - Telefon +41 71 220 35 41



### 1) Sensibilisierung der Umwelt für die Chancen der digitalen

Medien für Menschen mit Behinderungen – insbesondere für Menschen mit Lernbehinderungen bzw. geistiger Behinderung

Diese Sensibilisierung muss auch bei den in der Praxis tätigen Fachkräften und den sich in der Ausbildung befindenden zukünftigen Fachkräften stattfinden. Aus dem schulischen Bereich weiss man, dass Lehrpersonen auch aus dem sonderpädagogischen Bereich eine eher kritisch-bewahrende Haltung gegenüber Medien an den Tag legen.<sup>23</sup> Dies dürfte auch für andere Berufsgruppen, die mit Menschen mit Behinderungen arbeiten, zutreffen. Nach Schluchter<sup>24</sup> besteht ein Zusammenhang zwischen der eigenen Haltung gegenüber Medien und deren Einsatz in der pädagogischen Arbeit. Die Thematisierung und Reflexion der Chancen und Möglichkeiten digitaler Medien für Menschen mit einer Behinderung könnte also zu einem vermehrten Einsatz eben dieser in der sozial- und heilpädagogischen Praxis führen.

Momentan werden Medien in erster Linie als Möglichkeit der Kompensation von behinderungsspezifischen Schwierigkeiten angesehen. Die aktive Medienarbeit – also die Gestaltung und Nutzung von Medien durch Menschen mit Behinderungen zur Darstellung eigener Sichtweisen und zur Partizipation – bleibt weitgehend unberücksichtigt.<sup>25</sup> Hier kann die Aus- und Weiterbildung von Fachkräften dazu beitragen, diesen Teil der medienpädagogischen Arbeit zu verbreiten.

### 2) Angebote für Menschen mit Lernbehinderungen bzw. geistiger Behinderung entwickeln, welche sie in der Nutzung digitaler Medien unterstützen und auf Gefahren aufmerksam machen

Obwohl bei Menschen mit einer geistigen oder einer Lernbehinderung ein grosses Interesse an Medienbildung zu erkennen ist, sind insbesondere für Erwachsene die Bil-

dungsangebote momentan unzureichend. Bei den bestehenden Angeboten steht meist der Konsum von Medien im Zentrum.<sup>26</sup> Auch hier wird das aktive Gestalten und Nutzen von Medien zur Artikulation, Selbstdarstellung und Partizipation – also die aktive Medienarbeit – kaum berücksichtigt.

Wenn wir als Professionelle der Sozialen Arbeit die Vision einer inklusiven Gesellschaft ernst nehmen, muss medienpädagogisches Arbeiten auch mit Menschen mit geistiger Behinderung eine Selbstverständlichkeit werden. ■

#### Fussnoten

- |   |  |
|---|--|
| 1 Bosse, Miesenberger, Bühler, Niesyto & Schluchter, 2012, S. 31  | 14 Bosse, 2013, S. 30  |
| 2 2015, S. 129  | 15 ebd. S. 27  |
| 3 ebd.  | 16 SIFB, 2009 zitiert nach Bosse, 2013, S. 28  |
| 4 ebd.  | 17 Antener, 2015, S. 132   |
| 5 2013, S. 26   | 18 <a href="http://einfachsurfen.ch/wp-content/uploads/2014/11/wp-content/uploads/2014/11/Einfachsurfen-DE-A4_ACC_send.pdf">http://einfachsurfen.ch/wp-content/uploads/2014/11/wp-content/uploads/2014/11/Einfachsurfen-DE-A4_ACC_send.pdf</a> |
| 6 Antener, 2015, S. 129   | 19 ebd. S. 134   |
| 7 Kutscher, 2012, S. 59   | 20 Maskos, 2015, S. 75   |
| 8 Lutz, 2003, S. 148  | 21 ebd. S. 73  |
| 9 Bosse, 2013, S. 29  | 22 Renggli, 2015, S. 58  |
| 10 Reber & Luginbühl, 2016, S. 14                                 | 23 Schluchter, 2014, S. 16   |
| 11 Schaumburg, 2010, S. 6   | 24 ebd. S. 24 f.   |
| 12 ebd. S. 16   | 25 Ebd. S. 29 f.   |
| 13 Bosse, Miesenberger, Bühler, Niesyto & Schluchter, 2012, S. 32 | 26 Antener, 2015, S. 147   |

#### Literaturverzeichnis

- Antener, G. (2015). Einfach surfen? Internetzugang für Menschen mit geistiger Behinderung. In D. Domenig & U. Schäfer, *Mediale Welt inklusive! Sichtbarkeit und Teilhabe von Menschen mit Behinderungen in den Medien* (S. 129–158). Zürich: Seismo.
- Bosse, I. (Heft 1 2013). Keine Bildung ohne Medien! Perspektiven der Geistigbehindertenpädagogik. *Teilhabe*, S. 26–32.
- Bosse, I., Miesenberger, K., Bühler, C., Niesyto, H. & Schluchter, J.-R. (2012). Sieben Fragen zur inklusiven Medienbildung. In I. Bosse, *Medienbildung im Zeitalter der Inklusion* (S. 27–57). Düsseldorf: LfM.
- Kutscher, N. (2012). Medienbildung und soziale Ungleichheit. In I. Bosse, *Medienbildung im Zeitalter der Inklusion* (S. 58–63). Düsseldorf: LfM.
- Lutz, K. (Heft 3 2003). Medienarbeit mit Behinderten. *medien + erziehung*, S. 148–151.
- Maskos, R. (2015). Vom Sorgenkind zum Superkrüppel – Menschen mit Behinderungen in den Medien. In D. Domenig & U. Schäfer, *Mediale Welt inklusive! Sichtbarkeit und Teilhabe von Menschen mit Behinderungen in den Medien* (S. 69–81). Zürich: Seismo.
- Reber, C. & Luginbühl, M. (Nr.4 2016). Inklusion ohne digitale Medien ist nicht mehr denkbar. *Schweizerische Zeitschrift für Heilpädagogik*, S. 13–18.
- Renggli, C. (2015). Wie wir Behinderung wahrnehmen – Dar- und Vorstellungen in den Massenmedien und in unseren Köpfen. In D. Domenig & U. Schäfer, *Mediale Welt inklusive! Sichtbarkeit und Teilhabe von Menschen mit Behinderungen in den Medien* (S. 53–65). Zürich: Seismo.
- Schaumburg, M. (1 2010). *Medienpädagogische Arbeit mit Menschen mit geistiger Behinderung – eine methodische Anleitung für die Praxis*. Heilpädagogik online, S. 5–18.
- Schluchter, J.-R. (2014). *Medienbildung in der (sonder)pädagogischen Lehrerbildung*. München: kopaed.

# «Knipsen, tricksen, Welt entdecken»

## Frühkindliche Medienbildung als pädagogische Aufgabe

Text: Friederike Tilemann Bilder Schwerpunkt: Aktion Mensch, Inklumojs

**Es ist die Aufgabe der PädagogInnen, die Lebenswelt der Kinder und damit auch ihre Medienerlebnisse aufzugreifen und pädagogisch zu begleiten. In kreativen Projekten unterstützen sie die Entwicklung altersgemässer Medienkompetenz und nutzen das Potenzial für individuelle und soziale Lernprozesse.**

Medienhandeln wird von Kindern heute als selbstverständlich erlebt: Auch wenn Eltern zurückhaltend im Umgang mit Medien sind, erleben Kinder die alltägliche Mediennutzung bei anderen Familien, im Austausch mit anderen Kindern oder im Beobachten von Erwachsenen im Bus und auf der Strasse. In der pädagogischen Arbeit werden medienbezogene Fragen aufgegriffen und die vielseitigen Lernchancen genutzt.

### Der Begriff der Medienkompetenz

Medienkompetenz ist eine Schlüsselqualifikation, die in unserer Gesellschaft Menschen aller Altersgruppen benötigen, um kritisch und selbstbestimmt, sachgerecht, sozial verantwortlich und kreativ mit Medien umgehen zu können (Baacke 1973 u. 1996, Tulodziecki 2002, Groeben 2002 u. a.). Die Definitionen von Medienkompetenz verweisen ausdrücklich darauf, dass sie neben dem selbstverständlichen Umgang mit Geräten sehr viel mehr umfasst. Man muss die Bedeutung der Medien für die eigene Vorstellung von der Welt und die (politische) Meinungsbildung verstehen, die Gestaltungsmittel und Produktionsbedingungen durchschauen, um selbstgesteuert und reflektiert die Chancen zu nutzen und Gefahren zu erkennen. Bei der Erarbeitung von Medienkompetenz geht es um die Medien als Thema selbst und nicht um die blosser Verwendung von Technik oder den Einsatz von Lern-Apps.

### Frühkindliche Medienbildung

Entwicklungsbedingt können junge Kinder viele Aspekte der Medienwelt noch nicht differenziert erfassen und einschätzen. Dennoch sind sie sehr wohl in der Lage, eine grundlegende, altersangemessene Medienkompetenz zu erwerben, welche die Grundlage für eine Ausdifferenzierung in späteren Jahren bildet.

Frühkindliche Medienbildung beinhaltet folgende Themengebiete<sup>1</sup>:

#### Entwicklung von Medialitätsbewusstsein und Erlangung von Medienwissen

In den ersten Lebensjahren müssen Kinder erst lernen, Medien als solche zu erkennen. Im Kindergartenalter ist es für sie eine Herausforderung, zwischen Wirklichkeit, medialer Darstellung und Fiktion zu unterscheiden. Auch im Unterstufenalter fällt ihnen das Erkennen von Textsorten und Genres noch sehr schwer. So entwickelt sich häufig erst im Pubertätsalter das grundlegende Medienwissen zum Ver-

ständnis von Castingshows und Scripted-Reality-Formaten. Die grundlegende Entwicklung von Medialitätsbewusstsein und Medienwissen gehört bereits mit jungen Kindern zur pädagogischen Aufgabe. Besonders das spielerische Erproben von selbstgedrehten Realfilmtricks oder verblüffende Fotoeffekte sind hierfür geeignete Methoden. Pädagogisch zielführend dabei ist, dass die Kinder als Produzierende selbst die Technik bedienen.

#### Medien als Werkzeug zum Selbstausdruck

Kinder kennen Medien überwiegend im rezeptiven Kontext. Dabei birgt das eigene Produzieren grosses pädagogisches Potenzial. Kinder lernen Medien als selbstwirksame Ausdrucksmittel für eigene Gedanken und kreative Ideen kennen. Die Medien dienen ihnen dabei als zusätzliches Kommunikationsmittel und bieten Möglichkeiten für vertiefende Gespräche. Zudem können solche gestalterischen Prozesse auch sprachförderlich genutzt werden: Gerade für verbal noch nicht so versierte Kinder bieten Bilder oft ein motivierendes Kommunikationssetting.

#### Reflexion und Selbststeuerung der eigenen Mediennutzung

Auch junge Kinder sind von Reizen der Medienwelt fasziniert. Statt als Erziehungsperson lediglich «von aussen» die Auswahl und den zeitlichen Rahmen der Medienrezeption der Kinder zu begrenzen, ist es sinnvoll, Kinder als aktiv handelnde, reflektierte Mediennutzende zu fördern. Es hilft ihnen, wenn über die unterschiedlichen Motive, (un) geeigneten Rezeptionssituationen und erlebten Emotionen gesprochen wird. Dabei können Kinder lernen, sich selbst wahrzunehmen und ihren Medienumgang ein Stück weit selbst zu steuern. Sie können erfahren, wie gut die Balance vielfältiger Beschäftigungen tut (nicht nur den Kindern). Es geht darum, ein Gleichgewicht zwischen sozialen Kontakten, kognitiven Herausforderungen, körperlichen und kreativen Betätigungen und Entspannung immer wieder neu herzustellen.

#### Verarbeitung von Medienerlebnissen

Gerade Kinder haben tagtäglich viele neue Eindrücke und Begegnungen mit Menschen, Themen und Fragen, die sich ihnen stellen. Die Medien tragen zu dieser Erlebnisfülle bei. Zur Verarbeitung des Erlebten braucht ein Kind Gelegenheit, Zeit, Distanz und ggf. den Austausch mit anderen Menschen.

Medieninhalte sprechen häufig kindliche Themen an. Es geht um Freude, Vergewisserung, um das Wissen-Wollen, aber auch um Trost und Hilfe bei der Verarbeitung von Belastendem. Pädagogische Settings müssen Räume schaffen, um diese Verarbeitung

#### Friederike Tilemann

ist Erziehungswissenschaftlerin und Leiterin des Fachbereichs Medienbildung der Pädagogischen Hochschule Zürich.



von Medienerlebnissen zu ermöglichen. Kindgemässe, häufig symbolische Formen sind beispielsweise das Zeichnen (Neuß 1999) oder das Rollenspiel. Kinder wählen auch das Gespräch als Verarbeitungshilfe, aber gerade das kindliche Spiel – auch wenn es mal wild oder laut zugeht – kann diese wichtige Funktion übernehmen.

#### Identitätsarbeit mithilfe von gestalterischer Medienarbeit

Fotografie und Videoaufzeichnungen sind gerade für junge Kinder geeignete Medien (z.B. im Rahmen von Bildungs- und Lerngeschichten). Das eigene Aufnehmen und Erproben mit und vor der Kamera ermöglicht Selbstbegegnung und Identitätsarbeit. Die Kinder wählen medien sprachliche Mittel und setzen für ihre Porträts evtl. auch ihnen bedeutsame Requisiten ein – je nach Aufgabenstellung. Fotos können ausgedruckt und in einer Collage gestalterisch weiterbearbeitet werden. Im Gruppensetting werden die Ergebnisse besprochen und die Auseinandersetzung um das Thema der Identität vertieft. Durch die visuelle Speicherung werden Entwicklungen für das Kind sichtbar, besprech- und bearbeitbar und stehen auch für eine längerfristige Auseinandersetzung zur Verfügung.

#### Medienpädagogische Kompetenz der PädagogInnen

Für gelingende pädagogische Arbeit in der frühkindlichen Bildung braucht man u.a. folgende Kompetenzen:<sup>2</sup>

#### Medienpädagogisches Fachwissen und Können

Die Auseinandersetzung mit der kindlichen Mediensozialisation und mit aktuellen Entwicklungen des Medienmarktes ist für PädagogInnen unumgänglich. Sie müssen in der Lage sein, sowohl medienpädagogische Projekte sinnvoll zu konzipieren als auch situativ auf medienbezogene Äusserungen von Kindern zu reagieren. Es gehört zum Aufgabenbereich, Medien als Bildungs- und Lernmaterial zugänglich zu machen. Dies betrifft sowohl didak-

tisch geplante Projekte als auch die Berücksichtigung von Medien und qualitätsvollen Medienangeboten bei der Gestaltung freier Lernumgebungen.

#### Offene, wertschätzende Haltung gegenüber medienbezogenen Äusserungen der Kinder

Kinder haben Erlebnisse mit Mediengeschichten und -figuren, die sie beschäftigen. Oftmals gehen diese von Medienangeboten aus, die aus pädagogischer Sicht problematisch oder zumindest für das Alter ungeeignet sind. Dies kann im Elternkontakt thematisiert werden. Aber für die Auseinandersetzung mit dem Kind ist die professionelle Haltung des ehrlichen, wertschätzenden Interesses am kindlichen Erlebnis gefragt, bei dem die Pädagogin, der Pädagoge im ethnografischen Sinne die subjektive Deutung des Kindes zu verstehen sucht und weiss, dass diese von der eigenen abweicht. Denn Medienrezeption ist ein Deutungsprozess, der u.a. abhängig von individueller Wahrnehmung und den Themen des Kindes ist. Nur wenn man das erfasst, kann man das Kind pädagogisch sinnvoll begleiten.

#### Sensibilität für symbolische Äusserungen als Ausdruck von entwicklungs- und handlungsleitenden Themen

Kinder bearbeiten ihre «handlungsleitenden Themen» auch mithilfe von Symbolen ihrer Kultur (und damit auch der Medienwelt) (Bachmair 1994, S. 171 f.). Hierfür suchen sie sich aus den dargebotenen Inhalten Figuren, Szenen, Handlungen aus, die sie mit ihrer eigenen Bedeutung belegen und mit der sie aktiv handeln. So zieht ein Kind einen Superhelden zu Bearbeitung von Krisensituationen heran, weil dieser für das Kind eine «sichere Rettung in allen Lebenslagen» symbolisiert. Ein anderes Kind macht stattdessen mit der angesagten Medienfigur den Versuch, die Aufmerksamkeit der anderen Kinder zu erregen, um dadurch Anschluss an die Gruppe zu bekommen.

Häufig liegt einer solchen sogenannten Medienspur nicht die simple Faszination an der Figur zugrunde, sondern das Kind verwendet diese in seinem eigenen Bedeutungskontext. PädagogInnen können durch aufmerksames Hinschauen und Zuhören so manches Mal erkennen, welche Fragen, Träume und Sorgen ein Kind gerade beschäftigen, und erhalten so Ansätze, um dem Kind Unterstützungsangebote bei seinen individuellen Entwicklungsaufgaben zu machen.

#### Zum Abschluss: Medienpädagogik stellt das Kind in den Mittelpunkt

Immer steht das Kind im Mittelpunkt der medienpädagogischen Arbeit – und nicht das Medium. Es geht darum, Kinder zu unterstützen, sich in einer von Medien mitgeprägten Welt zu orientieren, Medienangebote kritisch zu durchschauen, die eigene Rezeption zu steuern und die vielseitigen Chancen für sich und andere zu nutzen. Hier wird ressourcenorientiert gearbeitet, es werden Selbstbildungsprozesse möglich. Kinder entdecken neue Talente bei sich und anderen. Medienpädagogische Projektarbeit eignet sich besonders für heterogene Gruppen, ist auf Teamarbeit angewiesen und bietet eine Vielzahl an Anlässen für soziales Lernen.

#### Fussnoten

<sup>1</sup> Vgl. dazu ausführlicher Tilemann 2017

<sup>2</sup> Vgl. Aufenanger 1999, Blömeke 2000, Tilemann 2017

#### Literatur

- Aufenanger, Stefan (1999): Medienpädagogische Projekte – Zielstellungen und Aufgaben. In: Baacke, D. u.a. (Hrsg.), Handbuch Medien: Medienkompetenz – Modelle und Projekte, Bonn (Bundeszentrale für politische Bildung) 1999, S. 94–97
- Baacke, Dieter (1973). Kommunikation und Kompetenz. Grundlegung einer Didaktik der Kommunikation und ihrer Medien. Juventa, München
- Baacke, Dieter (1996). Medienkompetenz – Begrifflichkeit und sozialer Wandel. In: von Rein, Antje (Hrsg.): Medienkompetenz als Schlüsselbegriff, Klinkhardt, S. 112–124
- Bachmair, Ben (1994): Handlungsleitende Themen: Schlüssel zur Bedeutung der bewegten Bilder für Kinder. In: Deutsches Jugendinstitut (Hrsg.): Medienerziehung im Kindergarten – Teil 1. Pädagogische Grundlagen. Opladen S. 171–184
- Blömeke, Sigrid (2000): Medienpädagogische Kompetenz. Theoretische und empirische Fundierung eines zentralen Elements der Lehrerbildung. München: KoPäd
- Eder, Sabine/Orywal, Christiane/Roboom, Susanne (2008): Pixel, Zoom und Mikrofön. Medienbildung in der KiTa. Ein medienpraktisches Handbuch für Erzieher/-innen. Schriftenreihe der NLM Band 21. Vistas Berlin
- Groebe, Norbert/Hurrelmann, Bettina (Hrsg.)(2002): Medienkompetenz. Voraussetzungen, Dimensionen, Funktionen. Juventa, Weinheim und München
- Neuß, Norbert (2012): Kinder & Medien: Was Erwachsene wissen sollten. Kallmeyer/Klett-Verlag
- Norbert Neuß (1999): Symbolische Verarbeitung von Fernseherlebnissen in Kinderzeichnungen. Eine empirische Studie mit Vorschulkindern. KoPäd-Verlag, München
- Tilemann, Friederike: «Foto, Film und Wachsmalstift». Medienpädagogik mit jungen Kindern. In: Brandt, J. Georg/Hoffmann, Christine/Kaulbach, Manfred/Schmidt, Thomas (Hrsg.): Frühe Kindheit und Medien. Verlag Barbara Budrich (erscheint im Juni 2017)
- Tulodziecki, Gerhard und Bardo Herzig (2002): Computer & Internet im Unterricht: Medienpädagogische Grundlagen und Beispiele. Berlin: Cornelsen Verlag Scriptor